

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Angleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortsteile: Muringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Dohle, Igkadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nauvö, Nordenstadt, Rambah, Sonnenberg, Wakan, Wildschafen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Räderstraße.

Kabkion, Druck und Verlag i. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 159.

Montag, den 12. Juli 1915.

15. Jahrgang

Deutschlands Antwort an Amerika.

Am Donnerstag ist die Antwort unserer Regierung auf die amerikanische Note vom 10. Juni dem Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten überreicht worden. Mit ihrem Inhalt, ihrer festen und würdigen Sprache kann sich jeder Deutsche vorbehaltlos einverstanden erklären. Die Note erinnert eingangs daran, daß zur Zeit Friedrichs des Großen deutsche und amerikanische Staatsmänner in dem Kampf für die Freiheit der Erde und für den Schutz des friedlichen Handels immer zusammengestanden, daß bei den internationalen Verhandlungen, die später zur Regelung des Seekriegsrechts folgten wurden, Deutschland und Amerika gemeinsam die fortschrittliche Grundsätze, insbesondere für die Abkündigung des Seekriegsrechts sowie für die Wahrung der neutralen Interessen eingetreten sind und bei Beginn des gegenwärtigen Krieges sich die Deutsche Regierung auf den Vorschlag der Amerikanischen Regierung sofort bereit erklärt hat, die Londoner Seekriegsrechtserklärung zu unterstützen und sich dadurch bei der Verwendung ihrer Streitkräfte allen dort vorgesehenen Beschränkungen zu unterwerfen.

Dann weist die Note auf die steigende Rückständigkeit unserer Gegner hin, die darauf abgesehen sind, unter Verletzung von allen Regeln des Völkerrechts und unter Mißachtung aller Rechte der Neutralen durch die völlige Lahmlegung des friedlichen Verkehrs zwischen Deutschland und den neutralen Ländern sowohl die Kriegsführung als vielmehr das Leben der Deutschen Nation vernichtend zu treffen. Bereits am 1. November v. J. hat der englische Premierminister im Unterhaus erklärt, daß es eine der Hauptaufgaben Englands sei, zu verhindern, daß Nahrungsmittel für die deutsche Bevölkerung über neutrale Häfen nach Deutschland gelangen. Von England wurde bereits am 3. November v. J. die Nordsee zum Kriegsgebiet erklärt. — Am 1. März d. J. nimmt England von den neu zum Schiff alle nach Deutschland gehenden sowie alle nach Deutschland kommenden Waren, auch wenn sie neutrales Eigentum sind, ohne weiteres weg. Wie feinerzeit die Kurven, so soll jetzt das Deutsche Volk vor die Wahl gestellt werden, ob es mit seinen Frauen und Kindern dem Hungertode erliegen oder seine Selbstständigkeit aufgeben will.

Während uns unser Feinde laut und offen den Krieg erklären und bis zur völligen Vernichtung angesagt haben, führen wir den Krieg

in der Notwehr für unsere nationale Existenz und um eines dauernd gesicherten Friedens willen. Den größten Abstoß unserer Feinde und der von ihnen an uns gerichteten Völkerrrechtsverletzungen Kriegsführung haben wir im Unterseebootskrieg anpassend müssen. Wenn dadurch die Neutralen in Mißleidenschaft gezogen werden, dann können wir nichts dabei machen. Die Deutsche Regierung hat die heilige Pflicht alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um das Leben der deutschen Untertanen zu schützen.

Die Note geht dann weiter auf den Lusitania-Fall ein. Sie legt dar, daß durch die unter Verheißung der Neutralität erfolgte Anweisung an die britischen Handelschiffe, sich zu armenieren und Unterseeboote zu rammen, in schärfstem Widerspruch zu allen Grundsätzen des Völkerrechts jede Grenze zwischen den Handels- und Kriegsschiffen verwischt ist und die Neutralen, die die Handelschiffe zu Hilfe zu benutzen, allen Gefahren des Krieges in erster Linie ausgesetzt worden sind. Hätte der Kommandant des deutschen Unterseebootes, welches die „Lusitania“ vernichtete, Mannschaften und Reisende vor der Zerschmetterung ausbooten lassen, so hätte dies die sichere Versicherung seines eigenen Bootes bedeutet. Nach allen Erfahrungen war zu erwarten, daß ein solches Schiff wie die „Lusitania“ auch nach der Zerschmetterung lange genug über Wasser bleiben würde, die Passagiere in die Schiffsboote gehen zu lassen. Gerade ganz besonderer Art, insonderheit das Vorkommen eines großen Mengen hochexplosiver Stoffe an Bord, haben diese Erwartungen gerechtfertigt. Außerdem wird in der Note darauf hingewiesen, daß die Schöpfung der „Lusitania“ Tausende von Rissen in den Seiten der Feinde Deutschlands zugeführt und Tausende deutscher Mütter und Kinder ihrer Erziehung beraubt worden wären. Die Deutsche Regierung ist in diesem Sinne bereit, alles ihr Mögliche zu tun, um die Gefährdung des Lebens amerikanischer Bürger vor

der Schutze des Lebens amerikanischer Bürger

zu schützen, die wir im Wortlaut wiedergeben:

Die Kaiserliche Regierung wiederholt die Zusicherung, daß amerikanische Schiffe in der Ausübung der Schiffsahrt nicht gehindert und das Leben ameri-

kanischer Bürger auf neutralen Schiffen nicht gefährdet werden sollen.

Um unvorherzusehende, bei der Seekriegsführung der Gegner Deutschlands mögliche Gefährdungen amerikanischer Passagierdampfer auszuschließen, werden die deutschen Unterseeboote angewiesen werden, solche durch besondere Abzeichen kenntlich gemachte und in angemessener Zeit vorher angesagte Passagierdampfer frei und sicher passieren zu lassen. Dabei gibt sich die Kaiserliche Regierung allerdings der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die Amerikanische Regierung die Gewähr dafür übernimmt, daß diese Schiffe keine Konterbande an Bord haben. Die näheren Vereinbarungen für die unbehinderte Fahrt dieser Schiffe würden von den beiderseitigen Marinebehörden zu treffen sein.

Zur Schaffung ausreichender Reisegelegenheit für amerikanische Bürger

Über den Atlantischen Ozean stellt die Deutsche Regierung zur Erwägung, die Zahl der verfügbaren Dampfer dadurch zu vermehren, daß eine angemessene, der genaueren Vereinbarung unterliegende Zahl neutraler Dampfer unter amerikanischer Flagge in den Passagierdienst unter den gleichen Bedingungen wie die vorgenannten amerikanischen Dampfer eingestellt wird.

Die Kaiserliche Regierung glaubt annehmen zu dürfen, daß auf diese Weise ausreichende Gelegenheiten für amerikanische Bürger zur Reise über den Atlantischen Ozean zu schaffen sind. Eine zwingende Notwendigkeit für amerikanische Bürger, in Kriegszeiten auf Schiffen unter feindlicher Flagge nach Europa zu reisen, dürfte demnach nicht vorliegen. Insbesondere vermag die Kaiserliche Regierung nicht zuzugeben, daß amerikanische Bürger ein feindliches Schiff durch die bloße Tatsache ihrer Anwesenheit an Bord zu schützen vermögen. Deutschland ist lediglich dem Beispiel Englands gefolgt, als es einen Teil der See zum Kriegsgebiet erklärte. Unfälle, die in diesem Kriegsgebiet Neutralen auf feindlichen Schiffen zustoßen sollten, könnten daher nicht wohl anders beurteilt werden, als Unfälle, denen Neutrale auf dem Kriegsschauplatz zu Lande jederzeit ausgesetzt sind, wenn sie sich trotz vorheriger Warnung in Gefahr begeben.

Sollte sich jedoch die Erwerbung neutraler Passagierdampfer für die amerikanische Regierung nicht in ausreichendem Umfange ermöglichen lassen, so ist die Kaiserliche Regierung bereit, keine Einwendungen dagegen zu erheben, daß die Amerikanische Regierung

vier Passagierdampfer feindlicher Flagge

für den Passagierverkehr Nordamerika—England unter amerikanische Flagge bringt. Die Zusagen für die „freie und sichere“ Fahrt amerikanischer Passagierdampfer würde dann unter den gleichen Vorbedingungen auch auf diese früher feindlichen Passagierdampfer ausgedehnt werden.

Zum Schluß nimmt die deutsche Note dankbar das Anerbieten des Präsidenten der Vereinigten Staaten zur Übermittlung und Anregung von Vorschlägen an die Großbritannische Regierung, insonderheit wegen Abänderung des Seekrieges, an.

Wir dürfen wohl erwarten, daß die Lösung, die die deutsche Regierung hier gefunden hat, in Amerika gute Aufnahme finden wird. Sind es doch umfangreiche, sachlich durchführbare und wertvolle Zugeständnisse, mit denen wir den Vereinigten Staaten die Möglichkeit geben, sowohl ihren Handel als auch ihre Passagiere zu schützen. Die amerikanische Handelsflotte ist bekanntlich nicht groß; daher wird der Regierung in Washington anheimgestellt, außer neutralen auch vier feindliche Dampfer unter den „Sternen und Streifen“ fahren zu lassen. So kann künftig, wenn Herr Wilson dafür garantiert, daß keine Panzervere auf diesen nach England bestimmten Schiffen sich befindet, jeder Amerikaner gefahrlos auf einem amerikanischen Schiff den Ozean durchqueren und dorthin reisen, wohin er will.

Der Krieg zur See.

Ein italienisches Spitzschiff.

„Aus Athen wird gemeldet: Ein unter griechischer Flagge fahrender Dampfer, der eine Benzin- und Oelladung an Bord hatte, ist in den griechischen Gewässern von einem griechischen Kriegsschiff ausgebracht und nach Korfu geschleppt worden. Die dort angestellte Untersuchung ergab, daß das Schiff „Giannicolo“ hieß, zur italienischen Kriegsmarine gehörte und von einem aktiven ita-

lienischen Marineoffizier besetzt wurde. Nach dieser Feststellung muß die Angelegenheit auf diplomatischem Wege geregelt werden. Der Mißbrauch der griechischen Flagge durch die italienische Kriegsmarine erweckt hier die größte Entrüstung. Es verläutet, daß noch ein zweites Schiff unter ähnlichen Umständen ausgebracht worden ist.

In Athen hat man vorläufig nur zwei Deutungen für die Angelegenheit. Entweder, es handelt sich tatsächlich um ein italienisches Kriegsschiff, das sich unter Mißbrauch der Flagge eines befreundeten Staates an die deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsfahrzeuge heranschieben wollte, oder es handelt sich um ein Handelschiff, das gleichfalls unter Mißbrauch der griechischen Flagge die griechische Schiffsahrt bloßstellen und sie des Schmuggels von Konterbande für die deutschen Unterseeboote im Mittelmeer verdächtig machen sollte. Uns scheint die letztere Deutung die richtige zu sein. Daneben war es wohl die Aufgabe des Schiffes, zu erkunden, ob und wo sich an der Küste von Korfu deutsche Unterseeboote aufhielten. Der „Giannicolo“ ist demnach ein regelrechtes Spitzschiff.

Nähere Einzelheiten über den „Giannicolo“-Fall berichtet noch die Wiener „Politische Korrespondenz“:

„In den ersten Julitagen erschien einem griechischen Kriegsschiff bei der Insel Tinos ein kleiner Dampfer verdächtig, der die griechische Flagge führte. Der Dampfer wurde angehalten und untersucht. Er hieß „Sofia“ und hatte eine Scheinladung Heu, aber darunter eine Ladung Benzin. Die erste Behauptung des Kapitäns, er verfolge deutsche und österreichische Unterseeboote mit Benzin, wurde durch die Schiffsapostrophe nicht bekräftigt. Das Kriegsschiff eskortierte nun die „Sofia“ nach Korfu, um eine eingehende Untersuchung einzuleiten. Im selben Augenblick entschloß sich der Kapitän, Farbe zu bekennen. Er hieß die italienische Kriegsflagge und erklärte, daß er und seine Mannschaft der italienischen Kriegsmarine angehörten.

U-Boot-Kalender.

„Das Reutersche Bureau meldet unterm 9. Juli aus Hull: Der Dampfer „Dido“ von der Wilsonlinie, der in der letzten Woche einem deutschen Unterseeboot entronnen war, nachdem ihn dieses durch ein Kanonenschuß beschädigt hatte, ist jetzt in der Nähe von Nordschottland durch einen Torpedo versenkt worden. Die ganze Besatzung ist gerettet. — Aus Queenstown meldet Reuters: Das russische Schiff „Marion Lightbody“, mit Nitrat von Chile nach Liverpool unterwegs, wurde von einem deutschen Unterseeboot 60 Meilen von der Küste von Cork beschossen und versenkt. Der Kapitän und 26 Mann von der Besatzung wurden in Queenstown gelandet.

„Lloyds melden aus Peterhead: Der russische Dampfer „Anna“, 2000 Tonnen groß, von Archangelst nach Hull unterwegs, wurde durch ein deutsches Unterseeboot angegriffen. Die Besatzung wurde in Peterhead gelandet. Das Schiff treibt noch und bildet eine Gefahr für die Schiffsahrt.

Blockade der griechischen Küste.

„Der Mailänder „Secolo“ meldet aus London, daß laut Berichten aus Athen deutsche Unterseeboote im Ägäischen Meer erschienen seien, die in der Flotte der Alliierten große Aufregung hervorgerufen hätten. Daraufhin habe der Admiral die hauptsächlichsten Einheiten von den Dardanellen zurückgezogen. In London messe man der Nachricht nicht viel Glauben bei, wenn man auch die Möglichkeit zugebe, daß einige Schiffe zurückgezogen worden seien, weil sie ausgebessert werden müßten. Die Zurückziehung der Schiffe könne sich auch aus der Notwendigkeit von Dislokationen ergeben haben.

Die Turiner „Stampa“ erzählt aus Sofia, daß die englische Flotte mit der Blockade der gesamten griechischen Küste begonnen habe. Die griechische Regierung habe in London energischen Protest erhoben mit der Begründung, daß die Blockade eine Verletzung der griechischen Neutralität darstelle.

„Albatros“ wieder flott?

„Ein „T.-U.“-Telegramm aus Stockholm besagt, daß es nach den letzten Meldungen über die Bergungsarbeiten des „Albatros“ möglich erscheint, den Minenleger wieder flott zu machen.

Die Bewaffnung englischer Handelsdampfer.

„Die Londoner „Times“ meldet: In Beantwortung einer Frage teilte der englische Unterstaatssekretär des Äußeren Lord Robert Cecil im Unterhause mit, daß England sich bei Kriegsausbruch mit mehreren neutralen Ländern über die Bewaffnung von Handelsdampfern verständigt hatte. Handelsdampfer der kriegsführenden Länder waren, so erklärte der Unterstaatssekretär, berechtigt, Waffen zu führen und zur Selbstverteidigung zu schreiten. Derart bewaffnete englische Handelsdampfer haben seit Beginn des Krieges regelmäßig mit verschiedenen Ländern verkehrt.

Ein wertvolles Eingeständnis, das im Hinblick auf unsere neue Note an Amerika gerade zur rechten Zeit kommt! Die Berechtigung eines kriegsführenden Staates zur Bewaffnung seiner Handelschiffe, ohne diese als Hilfsmittel kenntlich zu machen, ist bisher von keinem Staate anerkannt worden.

Deutsche Vergeltungsmaßregel.

Sechs französische Offiziere ins Militärgefängnis Spandau übergeführt.

Das unerhörte Urteil, das von einem französischen Militärgericht gegen eine kriegsgefangene deutsche Kavalleriepatrouille, nämlich die Leutnants von Schierstedt und Graf Strachwitz, zwei Unteroffiziere und zwei Mann, gefällt worden ist, hat seinerzeit im deutschen Volke einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Patrouille war in der Marneschlacht hinter die französische Front geraten und versuchte drei Wochen lang, ihre Truppe wieder zu erreichen. Während dieser Zeit hat sie die für ihren Lebensunterhalt unumgänglich notwendigen Gegenstände, und zwar soweit möglich, gegen Verpfändung requiriert. Als sie am Ende ihrer Kräfte war, beschloß sie, sich zu ergeben; da Leutnant v. Schierstedt am Bein verwundet war, nahm sie bei einem Bauern Pferd und Wagen und stellte sich bei der nächsten französischen Truppe. Auf Grund dieses Vorfalls sind die Mitglieder der Patrouille wegen Minderleistung in bewaffneter Hand verurteilt worden, und zwar der Leutnant v. Schierstedt zu fünf Jahren Zwangsarbeit, die übrigen zu fünf Jahren Zuchthaus, außerdem alle zu Degradation.

Gegen dieses unerhörte und ungerechte Urteil hat die deutsche Regierung durch neutrale Vermittlung wiederholt protestiert. Entsprechend dem Verhalten der Patrouille in jeder Beziehung den Kriegsgebräuchen. Aber die unausgesetzten Bemühungen der deutschen Regierung, das ungerechte Urteil außer Kraft zu setzen, haben leider, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, nicht zum Ziele geführt. Der einzige Erfolg aller Verhandlungen war, daß Leutnant v. Schierstedt aus La Rochelle, wo er mit anderen zum Abtransport nach Guyana bestimmten Sträflingen untergebracht war, zu den übrigen Mitgliedern der Patrouille in das Zuchthaus nach Riom kam und daß schließlich beide Offiziere und die vier Leute gemeinsam aus dem Zuchthaus in das Militärgefängnis nach Abignon übergeführt wurden.

Nach großen Schwierigkeiten hat ein Mitglied der Vertretung einer neutralen Macht die Gefangenen in Abignon besuchen dürfen. Dieses hat festgestellt, daß die Offiziere und Mannschaften zwar für sich und getrennt von den französischen Sträflingen in der Anstalt untergebracht sind, daß sie sich aber mit diesen auf demselben Hofe bewegen müssen und in gleicher Weise wie sie behandelt und verpflegt werden. Der Leutnant von Schierstedt ist infolge der unbedingten und schwachen Behandlung einer schweren geistigen Erkrankung verfallen und neuerdings in eine Heilanstalt übergeführt worden, in der er schon früher vorübergehend untergebracht war. Gleichwohl sind alle Bemühungen, ihn wegen Dienstuntauglichkeit frei zu bekommen, bisher erfolglos geblieben.

Die deutsche Regierung hat es nicht länger hinnehmen zu können geglaubt, daß tapfere deutsche Offiziere und Soldaten, die ihre militärischen Pflichten treu erfüllt haben, deswegen nicht nach Völkerecht wie ehrliche Kriegsgefangene, sondern gegen das Völkerrecht wie Verbrecher behandelt werden. Sie hat daher an die französische Regierung die Forderung stellen lassen, daß die Mitglieder der Patrouille unverzüglich in Kriegsgefangenenlager übergeführt werden und daß sie dort wie unbestrafte Kriegsgefangene ihres Ranges mit solchen gemeinsam untergebracht und behandelt werden.

Da die Forderung nicht erfüllt worden ist, sind nunmehr auf Anordnung der deutschen Seeresverwaltung

sechs kriegsgefangene französische Offiziere in das Militärgefängnis Spandau übergeführt worden, wo in genau derselben Weise wie die Mitglieder der Patrouille Schierstedt untergebracht und behandelt werden. Etwaige Verschärfungen in der Lage der deutschen Gefangenen würden auch den sechs französischen Offizieren gegenüber zur Anwendung kommen.

Sturmzeichen in Rußland.

Die revolutionäre Propaganda unter den russischen Arbeitern.

Die „Berliner Tagwacht“ meldet: Im russischen Proletariat machen sich starke Zeichen der revolutionären Stimmung geltend. In Petersburg greife die revolutionäre Propaganda unter den Arbeitern um sich. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, ebenso auch in Wilna; sogar Krankenschwestern wurden unter dem Verdacht der revolutionären Propaganda unter den Soldaten verhaftet. In der Moskauer Gesellschaft spreche man von der völligen Niederlage Rußlands; das sei auch die Stimmung der von der Front zurückkehrenden Offiziere, die gegen ihren Zweifel an dem günstigen Ausgang des Krieges ausdrückten. In Rußland herrsche im allgemeinen das Gefühl vor, daß Rußland großen Ereignissen entgegengehe.

Weitere Verhaftung von Duma-Abgeordneten.

Bereits vor einigen Wochen kam aus Rußland die Nachricht von der Verhaftung einiger sozialistischer Dumaabgeordneter. Jetzt meldet die Bursasier Zeitung „Roldawo“, daß in Rußland neuerdings acht Dumaabgeordnete verhaftet worden sind.

Wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, ersuchten die Ehefrauen der zu Bergwerksarbeiten verurteilten fünf sozialdemokratischen Dumaabgeordneten die Kasse der Reichsduma unter Vorlegung schriftlicher Vollmachten ihrer Ehegatten um die Auszahlung des ihnen zustehenden fälligen Duma Gehalts. Die Auszahlung wurde mit der Begründung abgelehnt, die verhängte Strafe berge den Verlust aller bürgerlichen Rechte und bedeute mithin den bürgerlichen Tod. Vollmachten verlorren aber ihre Gültigkeit, wenn der Aussteller derselben tot sei.

Das geschwundene Vertrauen.

Die Petersburger Zeitung „Nietich“ schreibt: Wenn die russische Regierung jetzt, wie sie es getan hat, den Zeitungen vorschreibt, in zuverlässigem Tone über die Kriegsergebnisse zu berichten, um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen, so ist dagegen zu sagen, daß das Vertrauen zu den Erklärungen der russischen Zeitungen bereits erschüttert ist. „Nietich“ stellt fest, daß Warschau nunmehr von der Zivilbevölkerung und den Regierungsbehörden geräumt sei.

Die Einberufung der Duma wird verlangt.

Nach einer Meldung aus Petersburg beschloß der Senatorenkonvent der Duma, das Ministerium zu ersuchen, die Einberufung der Duma zu beschleunigen. Andernfalls würde das Eingreifen der Duma zu spät kommen.

Englisch-russischer Orientvertrag.

Wie John Bull und Zwan den Orient untereinander teilen wollen.

Nach englischer und russischer Auffassung hat die Türkei ihre Daseinsberechtigung verloren. Demgemäß haben die Regierungen in London und Petersburg bereits einen Vertrag über die Aufteilung des Orients geschlossen, was von italienischer Seite in Abrede gestellt wird. Gegenüber diesen Ablehnungen veröffentlicht nunmehr in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ Graf Monts, unser früherer Botschafter in Rom, einen Artikel, der aus einander setzt, daß tatsächlich schon lange vor Beginn der durch Italiens Raubgier vergrößerten und durch Churchill's Ungeduld dennoch verfehlten Darbanellen-Aktion eine englisch-russische Einigung über die Meerenge zustande gekommen ist.

Der wesentliche Inhalt dieses Übereinkommens ist den nahen Orient sozusagen in zwei Hälften. Rußland erhält vollkommen freie Hand am Balkan, in Ungarn und Galizien. Es wird jedem Balkanstaate je nach seinem Dienste um die Entente ein bescheidener Teil zugewiesen. Galizien und die Bukowina werden russisch, ebenso das ganze Westgestade des Schwarzen Meeres bis zum Bosphorus, einschließlich der Donaumündungen, deren Internationalisierung fortfällt. Dieser breite Küstenstreifen stellt eine direkte Landverbindung her nach Konstantinopel, das mit Thrazien und einem entsprechenden kleinasiatischen Verband in russischen Besitz übergeht. Die kleinasiatischen Provinzen bis Armenien. Das Schwarze Meer wird russisches „mare clausum“. England ist die Regelung der Dinge in Kleinasien, Syrien und Mesopotamien vorbehalten. Soweit ein englisch-russisches Reich noch bestehen bleibt, wird es ein englisch-russisches Schutzstaat, doch fällt die Schwarze-Meer-Küste in die russische, die des Mitteländischen Meeres in die englische Machtsphäre. England behält sich direkte Einverleibungen in seine Zone vor, namentlich die Erweiterung seines ägyptischen Reiches, um ein den Suezkanal nach Osten besser schützendes Glacis zu erhalten. Ueber die Inseln des Ägäischen Meeres wird England frei verfügen. Rußland erklärt sich ausdrücklich mit der Einverleibung von Zimbros, Lemnos und Tenedos einverstanden.

Graf Monts fügt hinzu: Alles in allem ist die Vermachung sehr schön, nur muß beachtet werden, daß sie eben ihre Grundlage, die Befestigung des neuen Dreiecks, verfehlt. Die Balkan-Interessenten können aus der französischen Absicht entnehmen, was ihrer harret, wenn um ihrer Mitwirkung der schöne Siegestraum zur Wirklichkeit geworden wäre.

Siobsposten aus Deutsch-Südwest.

Kapitulation unserer Truppen in Südwestafrika.

Meldungen aus englischer Quelle berichten von der Kapitulation unserer Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika. Da sich bekanntlich öfter schon englische Meldungen als erlogen erwiesen haben, geben wir hier die Nachrichten mit Vorbehalt wieder. Unsere Regierung hat bekanntlich keine Verbindung mit dem Schutzgebiet. Infolgedessen liegt auch noch keine deutsche Bestätigung der Kapitulation vor.

Amsterdam, 9. Juli. Reuter meldet offiziell aus Pretoria: General Botha nahm heute morgen um 2 Uhr die Kapitulation des deutschen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika mit dessen ganzer Streitmacht an.

London, 9. Juli. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Kapstadt: Die Übergabe der Deutschen war beängstigt. Botha hatte ein Ultimatum gestellt, das bis um 5 Uhr nachmittags abließ.

Rotterdam, 10. Juli. Aus Pretoria wird gemeldet: Die deutschen Truppen, die sich ergaben, bestanden aus 204 Offizieren, 3166 Mannschaften mit 37 Kanonen und 22 Maschinengewehren.

Kapstadt, 10. Juli. Ein amtliches Telegramm aus Pretoria besagt: Die Feindseligkeiten in Deutsch-Südwestafrika sind jetzt faktisch beendet. Die Armee kehrt ins Gebiet der Union zurück.

Andere englische Nachrichten lassen noch auf Rückschlüssen, die der Kapitulation vorausgingen und in dem scheinend unsere braven Südwestafrikaner der englischen Übermacht nicht gewachsen waren.

Die Kämpfe der Türken.

Niederlage der Engländer in Mesopotamien.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Nach Nachrichten aus Bagdad haben die türkischen Stämme Elfiab und Devel, die auf persischem Gebiet die Ufer des Flusses Karun bewohnen, der sich südlich von Bagdad in den Schatt el Arab ergießt, die englischen Truppen in der Umgebung von Basra und Elmare angegriffen und tausend Engländer gefangen genommen, sechs Kanonen, zwei Maschinengewehre sowie eine Menge von Munition.

Das erste Telegramm, fuhr Murawiew fort, indem er einige Depeschen vor sich hinlegte, ist von mir, General Prezhniew — ein Verwandter der Dolgorucki, wie Sie wohl wissen. Als Gouverneur von Moskau hat er vor allem die unglückselige Geschichte in Händen. Seiner Mitteilung zufolge werden sehr genaue Nachforschungen angestellt, unter welchen Umständen General Barso im Belidipalast den Tod gefunden hat. Selbstredend muß diese polizeiliche Untersuchung zu Ende geführt werden. Ich bin überzeugt, Lord Dane, daß Sie ganz damit einverstanden sind.

„Gewiß“, versicherte der Angeredete. „Es hat mich aber gewundert, daß man von mir, als dem Hauptzeugen, bisher noch keine Aussage verlangt hat.“

Ein seines Lächeln umspielte die Lippen des Ministers. „Ich selbst habe Ihre Aussage nach Moskau telegraphiert“, sagte er. „Diese dürfte genügen, alle Schwierigkeiten zu lösen, vorausgesetzt, daß das Gericht nicht einnimmt, Sie seien getäuscht worden.“

„Getäuscht worden?“ wiederholte Dane auffahrend. „Wie sollte das möglich sein?“

Es war eine hitzige Aeußerung, aber der Minister brückte sein Erstaunen darüber nur durch das Hochziehen der Augenbrauen aus, während er in gelassenem Tone erwiderte: „Ich vermute nichts, weil ich nichts Näheres weiß. Wohl aber läßt sich nicht leugnen, daß auch Kery sich irren können. Wenn dies bei Dr. Whitmore der Fall war —“

„Unmöglich!“ fiel Dane rasch ein. „Es handelt sich ja ganz einfach um einen Herzschlag.“

„Ja, tat ja!“ wehrte Murawiew ab, „man hat in dieser Beziehung schon seltsame Dinge gehört. Einer meiner Freunde, der an gastrischem Fieber leidet, wurde von einer Wiener Autorität auf organischen Herzfehler behandelt. Sie sehen, was für falsche Diagnosen gemacht werden. Wer könnte es also der Moskauer Behörde verargen, wenn sie vorsichtig zu Werke geht?“

„Dann habe ich hier verschiedene Briefe in Ihrer Angelegenheit geschrieben“, fuhr der Minister fort, „und zwar ist einer an General Prezhniew adressiert.“

(Fortsetzung folgt.)

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

29) (Nachdruck verboten.)

Der General strich sich mit der Hand über den grauen Bart. „O, Mylord“, sagte er in pathetischem Ton, „es gibt nichts, was ich nicht für eine Frau zu tun imstande wäre!“ und damit sprach er ein wahres Wort.

Als der junge Engländer dann seinen Schlitten bestieg, um zur britischen Gesandtschaft zu fahren, schaute Michael Dolgorucki ihm sinnend nach.

„Der arme Bursche“, murmelte er vor sich hin, „er wird scharf ausgreifen müssen, wenn er die kleine Sascha einholen will.“

Gegen zwei Uhr erreichte Dane das Botschaftshotel, fand aber zu seiner Enttäuschung dort weder seinen Freund noch den Botschafter vor. Die Abwesenheit des letzteren — er war auf kurze Zeit verreist — verringerte die Aussicht auf Erfolg für Dane bedeutend, denn trotz seines Eifers und guten Willens vermochte Painton doch nicht das zu erzielen, was sein einflussreicher Chef hätte tun können.

Verstimmt und mühsam lehrte Dane in sein Hotel zurück. Er konnte nicht begreifen, warum Painton nichts hatte von sich hören lassen und war schon geneigt, ihn der Gleichgültigkeit zu zeihen, als er beim Betreten des Hotels ein Billett seines Freundes vorfand. Nur ein paar Zeilen mit Bleistift getippt, aber ihr Inhalt genügte, Dane zu beweisen, daß er dem jungen Attache Unrecht getan, daß dieser in der kurzen Zeit bereits das Möglichste geleistet hatte.

„Minister Murawiew will dich um 5 Uhr empfangen“, lautete Paintons Mitteilung. „Nah deinen Paß visieren und verschaffe dir die Erlaubnis der Polizei, heute abend reisen zu dürfen. Der Hotelwirt kann dir alles besorgen. Um halb vier hole ich dich ab.“

Dane atmete auf. Gottlob! Die Sache kam in Fluß; er war nicht zur Untätigkeit verdammt, sondern konnte persönlich beim Minister für Sascha eintreten. Nur zerbrach er sich den Kopf, weshalb er sich einen Erlaubnischein zur sofortigen Abreise beschaffen sollte. Dieß das etwa, daß Sascha nicht mehr in Moskau war? Michael

Dolgorucki hatte bereits diese Vermutung ausgesprochen, und wie es schien, damit das Richtige getroffen. Noch erging er sich in allerlei Vermutungen, als sich die Tür seines Zimmers öffnete und Henry Painton eintrat.

„Bist du fertig, alter Junge?“ rief er Dane entgegen, dann lasse uns sofort aufbrechen. Murawiew ist stets sehr in Anspruch genommen und es wäre schade, wenn wir ihn verfehlten. Ich habe ihn nur einen Augenblick sprechen können, aber er hat alle Papiere in Händen. Als Minister des Innern ist er gerade der Mann, den wir brauchen. Hast du deinen Paß in Ordnung?“

„Ich habe genau nach deiner Instruktion gehandelt“, entgegnete Dane. „Doch erlaube mir eine Frage: weshalb bedarf ich einer besonderen Erlaubnis zum Reisen?“

„Die Sache ist sehr einfach“, erklärte ihm Painton. „Wir erhielten einen Bink. Man glaubt hier, daß du deinen Zweck erreichen wirst; allerdings mußt du das Eisen schmieden, so lange es heiß ist. Wahrhaftig, bevor deine Koffer heute um 20 Pfund abgenommen, indem ich ohne Atem zu schöpfen von einem Bureau zum andern stürzte.“

Sie bestiegen den Schlitten, der vor dem Hotel wartete und hüllten sich in die prächtige Bärenfelldecke, die Painton mitgebracht hatte.

„Wenn es nötig wäre, daß du von Moskau aus weiter reist“, bemerkte Painton unterwegs, „so verfolge dich ja mit warmer Kleidung. Rußland ist im November der reine Gegensatz des Hades. Alle verlorenen Seelen scheinen dann herauszukommen, um sich an der Glut des höllischen Feuers abzuhängen. Natürlich werde ich an unsere Konsuln im Süden telegraphieren und für deren Entgegenkommen Sorge tragen.“

Inzwischen waren sie angelangt. Nach Vorzeigung ihrer Karten wurden sie sofort vor den Minister gelassen, und Painton stellte Dane vor.

„Ich habe die Ehre, Ihren Vater zu kennen“, begann der Minister, nachdem sie Platz genommen hatten, „es wird mir fortan doppelt angenehm sein, weil ich nun auch den Sohn kennen gelernt habe. In Ihrem Interesse flehe ich heute nachmittag verschiedene Depeschen abgeben. Wenn es Ihnen recht ist, wollen wir das Resultat derselben miteinander besprechen.“

Dane verbeugte sich zustimmend.

Lebensmitteln erbeutet. Außerdem hatte der Feind eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

Englische Schlappen in Arabien.

Reuter meldet: Das englische Pressebureau gibt bekannt, daß eine türkische Streitmacht in das Hinterland von Yemen einbrang und am 4. Juli Lahy besetzte. Eine türkische kleine britische Streitmacht zog sich nach heftigem Widerstande zurück und schloß sich den aus der Gegend gekommenen Verstärkungen an. Da diese jedoch unter Hitze und Wassermangel litten, ging die türkische Abteilung nach Aden zurück. Der Feind folgte nicht.

Türkischer Schlachtenbericht.

Das türkische Hauptquartier meldet unterm 9. Juli: An der Kaukasusfront wurde der Angriff einer türkischen Abteilung, die die Kavallerie des Feindes auf ihrem Rückzuge am linken Flügel bedecken sollte, zurückgeschlagen. Der Feind hatte mehr als hundert Tote und ebenso viel Verwundete. Unsere Kavallerie verfolgte die Russen.

An der Dardanellenfront brachte unsere Artillerie dem Feinde bei Ari Burnu Verluste bei. Wir setzen, daß der Feind eine große Zahl Verwundeter aufweist. Bei Sedd ul Bahr wurde der Versuch eines türkischen Bombenangriffes gegen einige Gräben unserer Artillerie mit großen Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Während des ganzen Tages dauerte der Kampf von Artillerie- und Infanteriefiren und der Feind mit Bomben mit Unterbrechungen an. Unsere Artillerie Batterien beschossen wirksam das feindliche Lager bei der Landestelle von Sedd ul Bahr.

An der vorgeschrittenen Woche sahl aus unbekannter Ursache ein großes Schiff im Suezkanal, was zur Einstellung der Schifffahrt im Kanale führte.

An der Front von Irak wurde am 7. Juli in einem Kampf zwischen einem Geschwader von feindlichen Kanonenbooten, die von Bassora auf dem Euphrat gekommen waren, und unseren Kanonenbooten das feindliche Kanonenboot schwer beschädigt und von unseren Booten weggeschleppt. Wir erlitten keine Verluste.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Mordanschlag gegen den „Sultan“ von Ägypten.

Aus Alexandria wird ein neuer Anschlag gegen den Sultan von Ägypten in Ägypten eingeleitet. Am 1. Juli wurde der Sultan in der Nacht im Harem ermordet. Eine Bombe aus einem Koffer, die vor den Toren niederfiel. Der Sultan entkam.

Freilassung der in Frankreich gefangenen Sanitätsmannschaften.

Nach einer im „Temp“ veröffentlichten halbamtlichen Note der französischen Regierung ist zwischen der deutschen Regierung ein Uebereinkommen getroffen worden, nach dem Ärzte, Seelsorger, Apotheker, Verpflegungsoffiziere, Sanitätsmannschaften, Krankenträger beider Armeen gleichzeitig freigelassen werden mit Ausnahme derjenigen, die vorläufig zur Versorgung der Kranken, Verwundeten und Gefangenen ihrer Nationalität zurückgehalten werden.

Bewegungen der englischen Arbeiterpartei.

Die Kopenhagener Zeitung, „Sozialdemokraten“ berichtet eine Londoner Privatbesprechung, nach welcher die englische Arbeiterpartei, die am 1. August eine große politische Kampagne beginnt und die Regierung auffordert, bestimmte Forderungen anzugeben. Ferner verlangt die Arbeiterpartei die Kontrolle der Auslandspolitik und die heimliche Diplomatie. Ferner protestiert sie gegen die allgemeine Arbeiterführung gegen die allgemeine Arbeiterführung und den Arbeiterzwang in den Munitionsfabriken. Man glaubt, daß die Stellungnahme der Arbeiterpartei der Regierung große Schwierigkeiten bereiten werde.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der englische Minister des Aeußeren, Sir Edward Grey, hat seinen Urlaub beendet. Er wird in den nächsten Tagen wieder die Leitung des auswärtigen Amtes übernehmen.

Die serbische Skupstschina beschloß einstimmig, eine Anleihe von 250 Millionen für militärische Zwecke aufzunehmen, um wieder eine allgemeine Offensive zu führen. Die letzte 200-Millionen-Anleihe ist noch nicht erschöpft.

Der ehemalige bevollmächtigte serbische Gesandte in Rom, Gaborowitsch, welcher als Abgesandter der serbischen Regierung zum Vatikan beordert wurde, ist in Rom angekommen. Er wurde vom Kardinalstaatssekretär empfangen und wird in einigen Tagen eine Audienz beim Papst haben.

In dieser Woche findet in Frankreich eine englisch-französische Ministerkonferenz statt, an der die Premierminister der beiden Länder teilnehmen werden.

Österreichischer Generalstabsbericht.

Die künftigen Tiroler Standschützen.

Wien, 10. Juli.

Wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Situation ist im großen unverändert. Nordwärts erneuerten die Russen in der vergangenen Nacht nochmals erfolglos ihre Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der kustenländischen Front hielt im Juli ein feindlicher Angriffsvorstoß bei der Küste abgewiesen. — Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts ereignet. — An der Tiroler Front wurde ein italienischer Angriff auf unsere Stellungen südlich des Kreuzbergstättels zum Stehen gebracht. Gegen den Col di Lana gingen vorgestern mehrere feindliche Bataillone vor. Das deutsche Feuer zwang sie zur Umkehr. Am 11. Juli versuchte ein Bataillon einen neuen Angriff auf die kleinsten Entfernungen. Es hatte er große Verluste und mußte ab-

zuziehen. Die braven Standschützen betätigten im schwierigsten Hochgebirge ihre Unternehmungslust in erfolgreichen Kämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien.

Die Wiener „Mittagszeitung“ meldet aus Sofia: Die mit der Türkei geführten diplomatischen Verhandlungen nehmen einen günstigen Fortgang. Nach offiziellen Mitteilungen hat der nach Konstantinopel entsandte Vertreter Bulgariens ein prinzipielles Einvernehmen der beiden Mächte abgeschlossen.

Die Eröffnung der Reichsduma.

Die „Petersburger Agentur“ meldet: Die Eröffnung der russischen Reichsduma findet am 19. August russischer Zeit (31. August westeuropäischer Zeit) durch den Zaren statt.

Ein deutscher Dampfer von Engländern versenkt.

In Christiania lief aus Bodde die Nachricht ein, daß ein englisches Torpedoboot am Freitag zwischen Bodde und Goeböe einen unbekannten großen Frachtdampfer torpedierte. Ein anderer Bericht besagt, daß der Dampfer von einem englischen Kreuzer versenkt worden sei, der die Besatzung an Bord nahm. „Aftenposten“ erzählt aus Gøteborg vom 9. Juli: Der beschossene Lastdampfer soll das deutsche Schiff „Friedrich“, mit Kesselabladung von Norwik, sein. Die Besatzung, die wahrscheinlich aus Norwegern besteht, soll gefangen sein. Das Wachtschiff „Michael Sars“ ging zwecks Feststellung des Ortes ab. Viel Braut treibt auf dem Meere umher.

Locales und Provinzielles.

Bierstadt. Gestern nachmittags fand die Beisetzung des im Bismarck-Sanatorium zu Charlottenburg verstorbenen Kriegsfreiwilligen Fahnenjunker Hainr. Hofmeister statt. Die Einsegnung nahm Herr Kaplan Dommermuth vom St. Josephs-Hospital vor. Die große Zahl der Blumenpenden und die große Beteiligung zeigte, wie beliebt der junge Mann war. Der Geistliche hielt eine packende, zu Herzen gehende Rede, und nur wenige Augen mögen trocken geblieben sein. Der jugendliche Held hatte die Rappahenschlacht, sowie die Schlachten in Galizien mitgemacht und trug durch das Plagen einer Granate schwere innere Verletzungen davon. Seine Ernennung zum Leutnant stand gerade bevor, als ihn das Unglück ereilte. Er diente im 5. Großh. Hess. Inf.-Reg. Nr. 168. Die Trauermusik stellten die Kapelle der 80er. Eine Abteilung aktiver Truppen gab über das offene Grab hinaus drei Ehren-Salven ab. Der Kriegerverein beteiligte sich fast vollständig an der Trauerfeier. Es ruhen nunmehr auf dem von der Gemeinde gestifteten Ehrenplatz auf der Nordseite unseres Friedhofes vier jugendliche Bierstadter Heldensöhne.

Bierstadt. Die Sommerferien sind infolge der frühzeitigen Ernte in den meisten Orten des Landkreises verlegt worden. So beginnen dieselben in unserem Ort am Montag, den 19. Juli und endigen am 7. August. Mit dem Kornschnitt ist in unserer Gemarkung bereits am vorigen Mittwoch ein Anfang gemacht worden. Die Frucht ist so herangereift, daß die Ernte der einzelnen Fruchtarten ohne Unterbrechung vor sich gehen wird.

Bierstadt. Das ist der Kampf um das tägliche Brot, so konnte man auch am Samstag Nachmittag auf dem Rathause sagen. Zwanzig beschlagnahmte Brote wurden öffentlich versteigert. Wer da meinte, billiges Brot zu erlangen, der war im Irrtum. Während das Brot beim Bäcker zum Einheitspreis von 76 Pfennig pro Loth zu haben ist, wurde hier das billigste zu 80 Pfg. abgegeben. Ein Loth, ob derselbe besonders groß oder schön gebacken war, wissen wir nicht zu sagen, kam sogar auf 1.10 Mark. Durchweg haben Mitglieder von Arbeiterfamilien das Brot erstanden. In der Tat ist mit dem zunehmenden Wochenquantum schlecht auszukommen, wenn mehrere Familienmitglieder tagtäglich auswärts arbeiten. Sicherlich gibt es auch Familien die ihre Karten nicht voll aufbrauchen. Könnten solche gesparten Brotmarken nicht an solche Familien abgegeben werden, die durch die erwähnten Verhältnisse gezwungen sind, mehr Brot zu verbrauchen. Aus lauter Uebermut lauft doch wohl in dieser teuren Zeit niemand ein Laibchen Brot für 1.10 Mk.

Schierstein. Die Generalversammlung des Lokal-gewerbevereins findet erst am nächsten Samstag, den 17. Juli Abends 8 1/2 Uhr im Karl Sommer'schen Lokal statt. — Im Keller des Spenglermeister Dieger entstand Samstag früh ein Feuer, welches durch die erscheinende Feuerwehr in kurzer Zeit wieder gelöscht werden konnte. — Als vermisst wird in der amtlichen Verlustliste angegeben: Gardefüßler Wiltz. Firzeng aus Schierstein. — Deutlich Abend 9 Uhr findet im Gasthaus „Zum Kaiser Friedrich“ Seitens des Stenographenvereins Gabelberger eine zwanglose Zusammenkunft zu Ehren eines aus dem Felde beurlaubten Kunstgenossen statt.

Erbenheim. Bei hiesigen Landwirten sind zurzeit 27 gefangene Franzosen untergebracht, welche bei der Einbringung der Ernte beschäftigt werden. Tagsüber sind dieselben einzeln auf dem Felde beschäftigt, während sie in der alten Schule schlafen. Ein weiterer Transport von 27 Mann wird in den nächsten Tagen eintreffen, ein Zeichen, daß die Landwirte mit den Gefangenen zufrieden sind.

Frankfurt a. M. 11. Juli. Durch Vermittelung der Geschäftsstelle der vereinigten von Frankfurt u. Umgegend können, vornehmlich aus Holland, beste frische Mel-

und hochtragende Zucht- und Nutzkuhe zum Preise von etwa 500—600 Mark ab Holland eingeführt werden, falls der behörliche Nachweis geliefert wird, daß das Vieh ausschließlich zu Zucht und Wirtschaftung Verwendung findet.

Tagesbericht vom 11. Juli.

W. T. - B. Großes Hauptquartier, 11. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wiederholten die Engländer gestern ihren Versuch vom 6. Juli, sich in den Besitz unserer Stellungen am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind.

Gart nördlich der Straße Souchez-Ablain versuchten die Franzosen abends einen Angriff, der auf einen Vorstoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner von Lievin zum Opfer, von denen 10 getötet wurden.

Ein vereinzelter Vorstoß auf Fricourt wurde abgewiesen. Der gestern Nacht nordwestlich von Beaufeuille dem Feinde entzogene Graben ging am frühen Morgen wieder verloren, wurde heute Nacht jedoch erneut gestürmt und gegen fünf Angriffe behauptet.

Zwischen Nilly und Apremont erfolglose französische Handgranatenangriffe.

Im Priesterwalde brach unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor unseren Stellungen zusammen.

Ein Angriff auf die deutschen Stellungen östlich und südöstlich von Sondernach, südwestlich von Münster, wurde zurückgeschlagen.

Unsere Flieger griffen die Bahnanlagen von Gerardmer an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen fanden in der Gegend von Kracznostaw örtliche Gefechte statt. Sie verliefen für uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet. Oberste Heeresleitung.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 12. Juli.

Großes Hauptquartier, 12. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Nordhang der Höhe 60, südöstlich von Ypern, wurde ein Teil der englischen Stellungen in die Luft gesprengt. Der Nachkampf am Westrand von Souchez schreitet vorwärts. Der südlich von Souchez, an der Straße nach Arras gelegene vielumstrittene Kirchhof ist wieder in unserem Besitz. Er wurde gestern Abend nach hartem Kampfe gestürmt. 2 Offiziere, 163 Franzosen wurden gefangen, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

Bei Combres und im Walde von Nilly ging der Gegner gestern Abend nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Auf der Höhe von Combres gelang es dem Feinde, in unsere Linien einzudringen. Er wurde wieder hinausgeworfen. Im Walde von Nilly brach die feindliche Infanterie bereits vor unserer Stellung in unserem Feuer zusammen.

Nördlich der Höhe von Van de Sapt wurde ein Waldstück vom Gegner gesäubert.

Bei Amerzweiler, nordwestlich von Altkirch überfielen wir eine feindliche Abteilung in ihren Gräben. Die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Meter eingenommen. Unsere Truppen gingen sodann planmäßig unter Minenabnahme einiger Gefangenen vom Feinde unbelästigt in ihre Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Straße von Suwalki nach Kalwaria, in der Gegend von Lipina, führten unsere Truppen die feindlichen Vorstellungen in einer Breite von 4 Kilometern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 12. Juli. (Telegr.) Die Gemahlin des Prinzen Oskar von Preußen, Gräfin Ina von Rappin, ist heute Nacht von einem gesunden Knaben entbunden worden.

Wien, 12. Juli. Große Unzufriedenheit in Frankreich. Ueber London läßt sich die R. Fr. Pr. aus Paris melden, daß dort wichtige Vorkommnisse geschehen, welche für den weiteren Kriegsverlauf nicht ohne Wirkung bleiben werden. Weil die Bevölkerung und auch die Truppen gegen die Fortsetzung des Krieges vielfach Rundgebungen veranstalteten, sei Poincaré von seiner letzten Reise an die Front früher zurückgekehrt als dies beabsichtigt war. Meldungen aus Frankreich stellen fest, daß unzweifelhaft Merkmale über zunehmende Kriegsmüdigkeit in der Bevölkerung und Armee vorhanden sind, dazu große Unzufriedenheit mit den geringen Leistungen der Engländer, die weit hinter den Erwartungen und Versprechungen zurückbleiben.

Auch der englische und französische Generalstabschef stimmen nicht mehr richtig überein und eine nicht unbekannt gebliebene Streitigkeit wirkt auf die allgemeine Stimmung. Die russische Niederlage und der Rückzug aus Galizien haben in der Bevölkerung einen tiefen Eindruck hinterlassen. An Verwundeten, Kranken und Gefallenen verliere die französische Armee monatlich nicht weniger als 200 000 Mann.

Scherz und Ernst.

II. Der Reichskanzler auf der Autofahrt. Bekanntlich wollte in diesen Tagen der deutsche Reichskanzler, Herr v. Bethmann Hollweg, in Wien. Nach einem Spaziergange durch die Straßen der inneren Stadt, bei dem die hochragende Gestalt von vielen Passanten erkannt und in bundestreuer Sympathie mit besonderer Herzlichkeit beachtet wurde, wünschte der in zweifacher Hinsicht hohe Gast auf dem Graben einen der berühmten Wiener Fialer zu besteigen oder doch wenigstens ein Auto. Die Standplätze aber waren leer — er blühte um sich, versuchte einem vorbeifahrenden Auto zu winken, alles vergeblich. Der deutsche Reichskanzler war — was ihm sonst nicht leicht passiert — ratlos. Über seine Verlegenheit dauerte nicht lange. Ein Wiener Fabrikant, der mit seinem Auto gerade daherkam, erkannte den Kanzler, stellte sich in raschem Erfassen der Situation sofort zur Verfügung und lud ihn ein. Der Kanzler des Deutschen Reiches nahm freundlich lächelnd und verbindlich dankend an, und fort ging es in frischer Fahrt. Herr v. Bethmann Hollweg war entzückt von der Wiener Gastfreundschaft, aber er sprach auch seine Bewunderung darüber aus, daß ihn das Publikum gleich erkannt habe.

II. Gibt es eine französische Rasse? Bekanntlich pflegt der französische Präsident in seinen phrasenhaften Reden des öfteren von einer lateinischen oder auch französischen Rasse zu sprechen. In einem Aufsatz „Rassen und Völker“, den der Freiburger Professor Dr. Guenther in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ veröffentlicht, wird nun dieses Rassenproblem näher untersucht: Die Anthropologen haben drei Hauptrassen aufgestellt, aus denen sich die heutigen europäischen Völker zusammensetzen sollen. Es sind das die nordische mit blondem Haar, hohem Wuchs, langem Schädel, die alpine mit braunem Haar, mittelhohem Wuchs, rundem Schädel und die mittelländische mit dunklem Haar, mittelgroßem Wuchs, langem Schädel. Wie die Namen besagen, finden sich die drei Rassen in den verschiedenen Strichen Europas auch verschieden stark vertreten. Im Norden herrscht die nordische, am Mittelmeer die mittelländische Rasse, und zwischen beide schiebt sich wie ein Keil die alpine hinein, mit der Hauptverbreitung in den Alpen. An der Tat gibt es

in Skandinavien 70 Prozent Blondhaarige, in England 50 Prozent, in Norddeutschland 42 Prozent, in Bayern 20 Prozent und in der Schweiz 11 Prozent. Die nordische Rasse fließt also von Norden her kommend allmählich in die alpine über. Sie hält sich dabei nicht an Staatsgrenzen. In Frankreich wie in Deutschland ist die Bevölkerung aus allen drei Rassen zusammengemischt, und wenn auch in Deutschland die nordische den Hauptbestandteil ausmacht, dann die alpine kommt und die mittelländische nur in äußerst geringem Maße vertreten ist, während in Frankreich diese und die alpine die nordische sehr zurückgedrängt haben, so stehen sich deswegen die beiden Völker doch nicht als verschiedene Rassen gegenüber, und Herr Boncare reidet Unsinn, wenn er in jeder seiner Ansprachen auf die französische oder gar lateinische Rasse hinweist. Wer nur die Grundbegriffe der Völkerkunde sich einmal klar gelegt hat, muß wissen, daß es französische und lateinische Rassen nicht gibt, noch je gegeben haben kann.

II. Falsche Propheten! Ein Mitarbeiter erinnert im „Tägl. Korr.“ an zwei Voraussagen, die man zur Zeit des ersten Balkankrieges von 1912 in allen Zeitungen, vornehmlich in Frankreich abgedruckt fand. Damals verbreitete man zunächst, daß nach alter Spruchweisheit 1912 jenes große Jahr des Heils sei, in dem die Balkanvölker christlichen Bekenntnisses in Konstantinobel einziehen und aus der Moschee der Hagia Sophia wieder eine christliche Kirche machen würden. Was davon eingetroffen ist, brauchen wir unsern Lesern wohl nicht erst auseinanderzusetzen. Eine zweite Weissagung, die man einer Pariser Pythia zuschrieb, zielte auf den deutschen Kaiser. Für ihn sollte das Jahr 1913 ein Jahr des Schreckens werden. Mit Hilfe wunderbarer Zahlenmystik, die übrigens auch in deutschen Blättern mehrfach erörtert wurde, fand die Seherin heraus, daß die Jahre 1814, 1849, 1871 (Kaiserkrönung in Versailles), 1888 (Tod Kaiser Wilhelm I.) und 1913 in einem geheimnisvollen inneren Zusammenhang stünden. 1913 mußte das Jahr des neuen Aufstiegs für Frankreich werden. Aus der wunderbaren Zahlenabballistik ergab sich schlagend, daß 1913 das Ende der für Frankreich so unheilvollen Hohenzollerndynastie hereinbrechen werde. Einige spottfrohe Pariser Zeitungen konnten sich zwar damit nicht bequemen: sie malkten ihren aleichaläubigen Lesern die angeblichen Angstküßchen des deutschen Kaisers, der natürlich felsenfest von der Wahrheit seiner Weissagung, die man einer Pariser Pythia zugeschrieben vorübergegangen: aber von einem Ende der Hohenzollerndynastie ist bis auf den heutigen Tag nichts bekannt geworden; sie steht im Gegensatz zu 1914 fester und glorioßer da denn je. — Man kann daraus wieder einmal so recht, was von all jenen schwachen Weissagungen, gleichgültig, ob sie ernstlich oder ungünstig lauten, im Ernst zu halten ist. Entscheidend ist immer nur die Tüchtigkeit.

II. Ein Unterseeboot-Transportdampfer. Die „Daily Mail“ berichtet von einem neuartigen Schiff, das für den Transport von Unterseebooten konstruiert wurde; es ist instand, Unterseeboote in unterirdischen Zuständen nach Europa zu überführen. Der Frachtdampfer „Känguruh“, der von Bordeaux in New York kam, ist das einzige Schiff, das bisher zum Transport von unterlegten Unterseebooten konstruiert wurde. Das Schiff ist derartig gebaut, daß die Unterseeboote in eine Öffnung in der Vorderseite des Schiffes hineingelassen werden können, während der Rest des Schiffes als ein gewöhnliches Frachtschiff fungiert. Der Kapitän des Schiffes erklärte, daß das Schiff von Schneider u. Co. zu diesem Spezialzweck extra konstruiert wurde und den Namen „Känguruh“ erhielt, weil seine Bauart große Ähnlichkeit hat mit diesem Tier. Das seine Jungen in einer Tasche bei sich trägt, der- und Hinterteil des Schiffes sind derartig eingerichtet, daß sie sich nach Bedarf nach vorne und hinten legen können. Auf diese Weise fährt das Unterseeboot, nachdem der vordere Teil des Schiffes sich geöffnet hat, direkt in das Schiff hinein, dann wird der Bug wieder zurückgedreht, das Wasser aus dem Schiffsinne herausgezogen. Das Schiff hat bereits eine Anzahl von Unterseebooten transportiert und ist dann stets mit gewöhnlichen Frachtfahrern zurückgefahren.

**Landwirte
helft Euch gegenseitig**

Bekanntmachung.

Gefunden wurden 2 Schlüssel und hier abgegeben. Dieselben können hier von dem rechtmäßigen Besitzer in Empfang genommen werden.

Bierstadt, den 10. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Landwirte werden unter Hinweis auf die dem Nachwuchs unseres Ruhwides durch frei umherlaufende Hunde drohende Gefahren gebeten, ihre Hunde nicht mit ins Feld zu nehmen, oder wenigstens dafür zu sorgen, daß dieselben stets unter Aufsicht stehen und nicht im Feld und Wald herumwildern.

Es darf erwartet werden, daß sich Jeder den in der Jetztzeit auch zu den patriotischen Pflichten gehörenden Maßnahmen unterzieht und dieselben befolgt.

Bierstadt, den 8. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Ein armes Mädchen verlor hier ein Täschchen mit 15 Mark Inhalt.

Der redliche Finder wird gebeten, das Täschchen mit Inhalt hier abzugeben.

Bierstadt, den 10. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Hauseigentümer oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet, bei einem Angriff feindlicher Luftfahrzeuge die Haustüren nicht zu verschließen und falls sie verschlossen sind, sofort zu öffnen, um den im Freien sich aufhaltenden Personen die Möglichkeit zu geben, in Häusern Schutz zu suchen.

Bierstadt, den 7. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die unter dem 14. Mai 1915 erlassene Anordnung über die Festlegung aller in Sonnenberg und Bierstadt vorhandenen Hunde wird auf Antrag des zuständigen Kreis-Tierarztes mit dem heutigen Tage aufgehoben.

Bierstadt, den 9. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.



„Ideal“
Zahn-Brücke

Zahnersatz
ohne Gaumenplatte
D. R.-Patent Nr. 261 107.



Paul Rehm, Zahnpraxis, Wiesbaden,
Friedrichstrasse 50 I. Telefon 8118.

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstlicher Zahnersatz etc.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Danksagung.

Da mich die Pflicht wieder in das Feld ruft, sagen wir für die herzliche Teilnahme Allen nur auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Wiesbaden-Bierstadt, den 13. Juli 1915.

F. Hofmeister u. Familie.



Turngemeinde
Schierstein.

Die Turnstunden finden jetzt wieder regelmäßig **Diens- tags und Donnerstags** von 8½ bis 10 Uhr statt. Alle aktiven Turner und Jünglinge, welche seither die Turnstunden garnicht oder unregelmäßig besucht haben, werden ersucht, in der Turnstunde zu erscheinen.

Der Turnwart.



— Die letzten Neuheiten —
der deutschen Frühjahrsmode.

Braune Spangen-Schuhe

für Damen und Kinder in hübschen Ausführungen.

Halb-Schuhe

in Lack, sowie Chevreaux mit und ohne Lackkappe.

Weisse Leinen-Schuhe

für Damen, Mädchen und Kinder

zu billigen Preisen.

Sandalen, Turnschuhe, Lastingschuhe.

Schuhhaus Ernst,

Wiesbaden, Marktstr. 23, Ecke Wagemannstr.

Gegründet 1869.

Telephon 3955.



Ihr
eigener Schaden

is es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen. ::

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse 7
neben Hotel Vater Rhein.

1 Viertel
Scheune

zu vermieten.
Bierstadt, Dinterstraße 10.

2 Acker schen
Korn

zu verkaufen.
Ludw. Brühl, Saalbau „Rum“

Badhaus Kranz
Wiesbaden

— Am Kranzplatz —
Besitzer E. Becker

Thermalbäder
eigener Quelle 68° C.

incl. Ruberium
Trinkkur.